

## REFERIERT

### Eltern und Kinder

### Verlust wirkt sich auf die spätere Beziehungsfähigkeit aus

Wenn ein Elternteil oder beide Eltern versterben, bevor ein Kind erwachsen ist, kann die Trauer des Kindes seine Entwicklung beeinträchtigen oder verzögern. Ausgehend von dieser Annahme haben dänische Wissenschaftler um Beverley Lim Høeg vom Danish Cancer Society Research Center in Kopenhagen (Dänemark) in einer Langzeitstudie untersucht, wie sich der Verlust der Eltern auf die spätere Beziehungsfähigkeit auswirkt. Dazu werteten sie Daten von über 1,5 Millionen Personen aus, die zwischen 1970 und 1995 in Dänemark geboren worden waren und einen Elternteil oder beide Eltern entweder nicht oder vor ihrem 18. Geburtstag verloren hatten. Beim

Vergleich der beiden Gruppen zeigte sich, dass Frauen, die einen Verlust in jungen Jahren erlitten hatten, häufiger Beziehungen eingingen als Frauen, deren Eltern noch lebten. „Sowohl Männer als Frauen, deren Eltern verstorben waren, ließen sich häufiger scheiden, vor allem wenn Vater oder Mutter Suizid begangen hatten“, so die Autoren. Sie vermuten, dass Schock, Ängste und Schuldgefühle nach einem elterlichen Suizid bei den betroffenen Kindern zu einer komplizierten und unbewältigten Trauer geführt haben, die deren Fähigkeit, sich sicher und konstant zu binden, beeinträchtigte. Da die statistischen Effekte nur gering ausgeprägt waren, gehen die Autoren davon

aus, dass viele Kinder ihre Trauer im Sinne von Resilienz überwinden und sich zu psychisch gesunden und beziehungsfähigen Erwachsenen entwickeln konnten. In manchen Fällen kann jedoch der Verlust eines Elternteils oder beider Eltern traumatisierend wirken – vor allem bei Suizid – und das ganze weitere Leben beeinträchtigen. Daher fordern die Autoren, ein besonderes Augenmerk auf solche Kinder zu legen und ihnen psychologische Unterstützung zukommen zu lassen. **ms**

Høeg BL, Johansen C, Christensen J, Frederiksen K, Dalton SO, Dyregrov A, Bøge P, Dencker A, Bidstrup PE: Early parental loss and intimate relationships in adulthood. *Developmental Psychology* 2018; 54 (5): 963–74.